

# Blockierte Verhältnisse

## Umweltbewegung und Gesundheitsförderung: warum springt kein Funke über?

Gerda Pfahl mit Textteilen von Eberhard Göpel Stand 9.4.03

Inhalt:

1. Gesundheitsförderung nicht ansteckend für Umweltbewegung
2. Tiefer Graben zwischen Umwelt und Gesundheitsförderung
3. Hohe Erwartungen an die Umweltverbände
4. Warum wird Gesundheitsförderung in der Laienbewegung kein Thema? Warum erreicht Gesundheit und Umwelt nicht die Laien-Mitglieder?
5. Blockierte Verhältnisse aufbrechen/ Potential der NRO erschließen
6. Fazit

### **1. Gesundheitsförderung nicht ansteckend für Umweltbewegung**

Gesundheitsförderung konnte sich bisher in der Umweltbewegung nicht durchsetzen. Es entstanden keine integrierten Programme, mit deren Hilfe Gesundheit und Umwelt (ökologische Gesundheitsförderung) sich in der Umweltbewegung ausbreiten konnten. Die "klassischen" Betätigungsfelder des Umweltschutzes werden nach wie vor nebeneinanderher bearbeitet, ohne daß - im Sinne des zukunftsfähigen Deutschlands - dessen Leitbilder für eine Entwicklung von Querschnittsthemen gesorgt n. Dies muss nach acht Jahren Bemühungen des BUND Arbeitskreises Gesundheit festgestellt werden. Gesundheitsförderung wird von der Laien-Mitgliederbewegung nicht als Chance begriffen, Umwelt mit Gesundheit neu einzukleiden und so eine zukunftsfähige Lebensweise zu entwerfen und mehrheitsfähig zu machen. Gesundheit und Wohlbefinden gelingt es nicht, in den klassischen Umweltthemen wirksam zu werden.

Dieses steht im Widerspruch zu den Wünschen und Absichtserklärungen des BUND:

- "Gesundheit und Umwelt gehören für den BUND immer schon zusammen" (Bundesvorsitzender Weinzierl, BUND Juli 1996)
- "Aktivitäten zu Gesundheit und Umwelt sind längst überfällig" (Röscheisen, DNR Frühjahr 2002),
- Im wissenschaftlichen Beirat wurde immer wieder geäußert, daß sich der BUND verstärkt mit dem Thema Umwelt und Gesundheit beschäftigen wolle.
- "Umwelt und Gesundheit werden im BUND Thema." (Bundesvorsitzende Zahrnt, BUND, Oktober 2002).
- Beschluß der BUND-Bundesdelegiertenkonferenz 1997, die Ottawa Charta zu einer Grundlage seiner zukünftigen Arbeit zu machen, blieb ohne Auswirkung im BUND.

Es liegt also nicht am guten Willen, daß kein Platz für Gesundheitsförderung da ist. Aus dem engeren Bundesvorstand haben sich zwei Frauen für das Thema inhaltlich zu Ansprechpersonen erklärt. Auch dem Bundesgeschäftsführer ist Umwelt und Gesundheit wichtig. Der gute Wille allein reicht nicht aus, um Gesundheitsförderung in einem Umweltverband zum Erfolg zu machen. Der Umweltbewegung fehlt die Kraft, über verbale Willenserklärungen zu gehen. Das Denken ging bisher nicht über die umweltmedizinische Seite hinaus, d.h. es blieb bei den Belastungen und der Krankheit.

Der Karren Gesundheitsförderung und Ökologie ist zu schwer, um ihn ohne starke Pferde und ohne Kraftfutter voranzubewegen.

In der Tat konnte der BUND-Arbeitskreis Gesundheit weder die Aktiven noch die Hauptamtlichen und schon gar nicht die Mitglieder für gesundheitsfördernde Umweltaktivitäten begeistern. Dazu Beispiele:

- die 20.000 BUND-Mitglieder des Kreisverbandes München waren nur in homöopathischer Dosis der Einladung zum Kinderforum Umwelt und Gesundheit im November 2001 gefolgt, einer lokalen Veranstaltung von Bundesumwelt- und Bundesgesundheitsministerium unterstützt von den NROs aus dem Bündnis Umwelt und Gesundheit, obwohl ein ansprechendes, interessantes Programm mit Kinderbeteiligung und Informationen angeboten wurde. Die Information war an den Mitgliedern vorbeigegangen.
- Die BUND-Landesgeschäftsführer legten eine Geschäftsführungstagung zeitgleich auf den BUND-Teil der Sommerakademie 2002 "Lebenskunst und Lebensweise" in Magdeburg, die von der Bundesdelegiertenkonferenz 2001 beschlossen worden war. Die Tagung erschien ihnen offensichtlich nicht wichtig genug. Eine Handvoll Mitglieder fühlten sich von der Tagung angesprochen.
- Der breit bekannt gemachte BUND-WELEDA-Preis zu Umwelt und Gesundheit, bei dem zwei Projekte im Oktober 2002 mit der stattlichen Summe von 45.000 €<sup>1</sup> ausgezeichnet wurde, konnte die Untergliederungen des BUND nicht erreichen. Es kamen zwar etwas über hundert Bewerbungen, jedoch keine BUND-Projekte, in denen Gesundheit und Umwelt gleichermaßen Thema war. Dabei gibt es einige Aktivitäten im BUND. Es

<sup>1</sup> Gewinner: Baukonzept HolzHausplus und Gesundheitszentrum Marbachshöhe

fehlten Bewerbungen, die auf Konzepten der WHO beruhten. Das geplante Ziel, lokale Praxismodelle zusammenzutragen, wurde nicht erreicht.

- 1995 initiierte der AK Gesundheit nach einem Treffen mit Günter Conrad, dem früheren WHO-Mitarbeiter mit Schwerpunkt Gesundheitsförderung, ein Konzept für den "BUND als gesundheitsförderndes Setting". Dies versandete beim Bundesvorsitzenden.
- Der Wissenschaftliche Beirat konnte sich 1997 nicht dazu entschließen, ein nach dreijähriger Arbeit vom Arbeitskreis Gesundheit vorgelegtes Positionspapier zu verabschieden. Lediglich der Teil Gesundheitswesen fand Zustimmung, aber auch nur als Grundlage für weitere Diskussionen. Positiv wurde der ganzheitliche Ansatz des Papiers gewürdigt und sollte mit der Diskussion zum Zukunftsfähigen Deutschland zusammengeführt werden. Gewünscht wurde statt dessen ein Papier, in dem die biologischen Grundlagen der Gesundheit, die Gefährdung durch Umwelteinflüsse und gesundheitspolitischen Konsequenzen (Umgang mit Risiken, Umgang mit Nichtwissen). Außerdem sollten die Forderungen des BUND beschrieben werden. Die Arbeitskreise waren auch in der Folge nicht in der Lage, seine Vorstellungen dem AK Gesundheit zu liefern oder die Konzepte der WHO aufzugreifen. Dies machte sich zuletzt an dem mangelnden Interesse des Wissenschaftlichen Beirates an der Sommerakademie fest, bei der außer dem AK Umweltbildung kein anderer Arbeitskreis aus dem BUND vertreten war.

Das Problem ist nicht BUND-spezifisch, sondern generell wirkt bei den Umweltverbänden, aber auch bei den umweltmedizinischen Verbänden, Gesundheitsförderung nicht ansteckend. Es liegt nicht nur daran, daß keine Ressourcen vorhanden sind, weder personell noch finanziell. <sup>2</sup> *"Deutschland ist bei Umwelt und Gesundheit ein weißer Fleck"*, wie dies Klein ausdrückte. <sup>3</sup>

## **2. Tiefer Graben zwischen Umwelt und Gesundheitsförderung**

Nach den Erfahrungen des BUND-AK Gesundheit gibt es einen tiefen Graben zwischen beiden Themen, über den keine Brücke führt. Der Schutz und die Förderung der menschlichen Gesundheit könnte eine Brücke zwischen dem Verhalten und den Verhältnissen, zwischen der Lebensweise und der Lebens(um)welt sein.

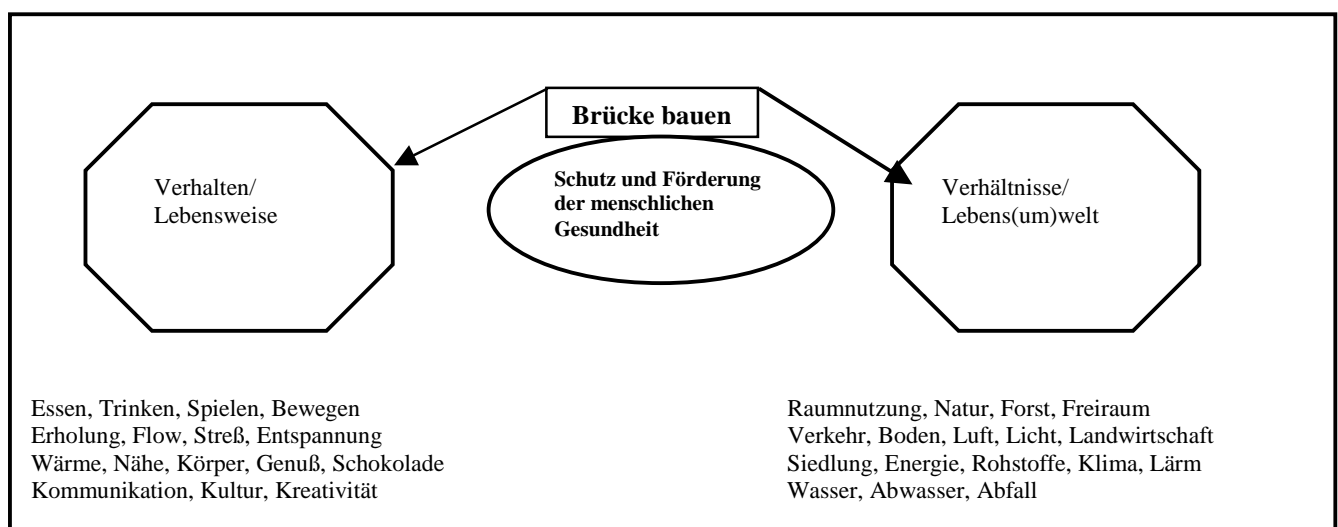


Abb. Gesundheit als Brücke zwischen Lebensweise und Lebens(um)welt

Wie auch andere konfessionelle Großorganisationen (Kirchen, Gewerkschaften, Parteien), wird der BUND als Verband der Umwelt-Konfession in seinen gegenwärtigen Strukturen in zunehmende Probleme geraten, die sich individualisierenden Motivlagen der Mitglieder zu integrieren und zu aktivieren.

Das überwiegend christlich motivierte Engagement für die Erhaltung der Natur als Schöpfung Gottes verliert mit zunehmender Säkularisierung und Verwissenschaftlichung der Weltdeutung an Überzeugungskraft. Es tritt deutlicher ins Bewusstsein, dass wir uns in einer Welt bewegen, die von Menschen gestaltet und verwertet wird und in der der Bereich des Heiligen schwindet, wie am Beispiel Gentechnologie deutlich gemacht werden kann. „Natur“ als Fixpunkt und eigenwertiges Gegenüber zu „Technik“ und „Kultur“ verliert ihre kritische Orientierungsfunktion, da sie in ihren heutigen Formen in hohem Maße bereits selbst Produkt menschlicher Tätigkeit und Einwirkung ist. Auch „Natur“ wird damit zunehmend zu einer kulturellen Erfindung von Menschen, der die transzendente Essenz abhanden kommt. Natur verliert damit ihren gesellschaftlich stabilisierenden Eigenwert und wird kontingent – d. h. sie könnte so oder auch anders sein. Diese Frage wird

<sup>2</sup> abgesehen von der APUG-Förderung des Netzwerkes Kindergesundheit und Umwelt, die ein umweltmedizinisches Kinderhandbuch sowie eine Fortbildung für Präventionsassistentinnen in kinderärztlichen Praxen erstellen und erproben.

<sup>3</sup> Bei der Eröffnung des WHO Europa, Regionalbüro Bonn Oktober 2001.

auch auf die Deutung von „Menschsein“ übergreifen und die Diskussion um die Entwicklung „transhumaner“ Wesen hat in den USA bereits begonnen.

Daher das Plädoyer des Arbeitskreises Gesundheit, das Gesundheitsthema aktiv aufzugreifen und durch die Erinnerung an die Sterblichkeit von Menschen mehr Respekt vor dem Leben zu wecken.

Für eine konfessionelle, oppositionelle Bewegung fehlt zunehmend das einigende oppositionelle Gegenüber. Weder ist „das Gute“ noch „das Böse“ eindeutig zu identifizieren und Personen in vermuteten Machtpositionen erklären sich zunehmend als hilf- und machtlos und sind es vermutlich häufig auch.

Der Protest kommt dann als Echo zurück: Macht es doch besser – wir wissen auch nicht weiter!

In den Köpfen verbreitet sich die Einsicht, dass wir in hohem Maße selbst verstrickt sind in törichten, ausbeuterischen, oberflächlichen, zerstörerischen, ungerechten und wahnsinnigen Lebensmustern und uns daraus nicht einfach entfernen können.

Spenden-Ablass und symbolische Gut-Taten besänftigen zwar einige Mitglieds-Gemüter – aber überzeugend im Kontext der wahrgenommenen Zusammenhänge sind sie kaum noch und darin liegt eine zunehmende Schwäche des Umwelt-Engagements und der gegenwärtigen Verbandsarbeit der Umweltverbände.

### **Babylonische Sprachverwirrung**

Gesundheit und Umwelt spielt sich hauptsächlich ab in den großen Themenbereichen des Verhaltens und der Verhältnisse, wobei Verhalten Verhältnisse voraussetzt. Präventive Maßnahmen sollen zwar verstärkt werden, wozu ein eigenes Forum für Gesundheitsförderung und Prävention gegründet wurde. Aus diesem blieb das Umweltthema (und die Umweltverbände) außen vor und mit ihnen die große Themenpalette der Verhältnisse. Das Thema Verhalten wird durch verschiedene Kapazitäten abgedeckt wie die BzGA und die Landesvereinigungen für Gesundheit. Auch das Wort Umwelt wird in der Gesundheitsdiskussion unterschiedlich gebraucht. Manchmal ist die soziale Umwelt, manchmal die natürliche/ physische Umwelt, manchmal die krankmachende Umwelt, manchmal wird das Verhalten der Menschen gemeint oder es folgt nichts weiter, das Umwelt beschreibt. Die BUND-Themen sind bei Verhältnisse eigentlich nie gemeint.

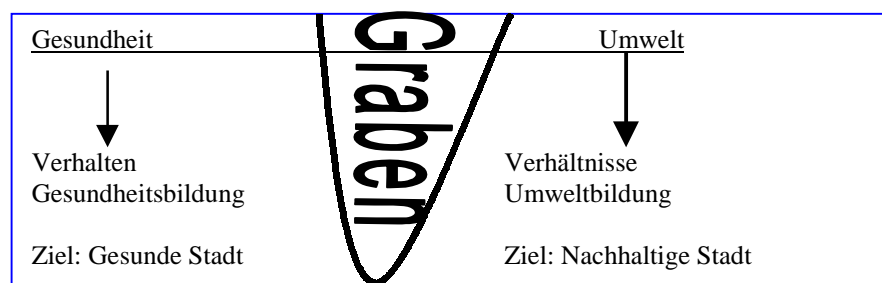
Wenn andererseits von Gesundheit die Rede ist, ist zunächst zu klären, ob nicht eher der Krankheit gemeint ist. Im öffentlichen Bewußtsein ist ein anderes Verständnis des Wortes Gesundheit entstanden<sup>4</sup>. Es besteht der Eindruck, daß Gesundheitsbewegte inzwischen eine andere Sprache reden als Umweltleute. Es scheint wie die Babylonische Sprachverwirrung, daß die Kommunikation aneinander vorbei geht.

Beispiel: Umwelt und Gesundheit werde nicht Thema, weil Gesundheit die Menschen nicht interessiere. Der Gesprächspartner hatte als Umweltamt einer großen Stadt im Ruhrgebiet versucht, mit dem Thema auf die Menschen zuzugehen und "da sei niemand gekommen". Auf Nachfragen wurde deutlich, daß eine Veranstaltung zum Thema Schimmelpilze und eine zum Elektromog durchgeführt worden war. Es handelte sich also um eine eingeschränkte Sichtweise auf umweltmedizinische Belastungen. Mal wieder aneinander vorbei geredet.

### **Nebeneinanderher**

Zur Zeit sind die Handlungsfelder zu Gesundheit im Wesentlichen beschränkt auf Verhaltensprävention und Gesundheitserziehung. Handlungsfelder zu Umwelt, insbesondere auf die städtische Umwelt bezogen, beschränken sich auf Gefahren und Gefahrenabwehr sowie Umwelterziehung. Ziel ist die nachhaltige Stadt oder die gesunde Stadt, die jeweils nicht integriert arbeiten. Z.B. sind Münchens ökologische Leitbilder: "kompakt - urban - grün". Gleichzeitig ist Münchens Gesunde Stadt.

Tagungen zu Gesundheit werden nicht von der Umweltbewegung besucht, Tagungen zu Nachhaltigkeit finden keinen Widerhall in der Gesundheitsbewegung. Es ist ein Nebeneinanderher bis Aneinandervorbei. Ein tiefer Graben liegt zwischen Umwelt und Gesundheit.



### **Blockierte Verhältnisse**

Der Begriff Umwelt im Kontext zu Gesundheit ist mehr als schwammig. Dies ist vor allem bezogen auf Thema Verhältnisse zu vermerken, die eher Stiefkinder in der Gesundheitslandschaft sind. Das Wort Verhältnisse wird obendrein in unterschiedlicher Terminologie benutzt.

<sup>4</sup> Dazu Schaefer, Gerhard: Balanceakt Gesundheit. 1998, S. 40: Assoziationen zum Stichwort Gesundheit in Deutschland.

Zu den Verhältnissen gehören Themen wie Wasser, Immissionen, Verkehr, Landwirtschaft, Energie, Klima, Wald, Boden, die Stadt und das Dorf. Sie sind das klassische Aufgabenspektrum der Umweltbewegung. Sie werden oftmals eng nur mit gesundheitlichen Belastungen verbunden. Die Brücke zu den Leitbildern des "Zukunftsfähigen Deutschland", in denen dem Sinne nach gesundheitsfördernde Verhältnisse und eine gesunde Lebensweise proklamiert werden. Leitbilder wie "Gut leben statt viel haben", "langsamer, weniger, schöner" und "Rechtes Maß für Raum und Zeit" weisen im BUND die Lebensweise und die Lebens(um)welt eine gute, gesunde Zukunft. Diese integrierten Themenstränge wurden in keinem BUND-Arbeitskreis aufgegriffen. Verhalten und Verhältnisse, Lebensweise und Lebens(um)welt kommen nicht zusammen. Umwelt und Gesundheit zu verbinden ist so schwer, in den Köpfen scheint eine Barriere zu sein. Es sind blockierte Verhältnisse.<sup>5</sup>

### **Was gesund erhält, müßte ins Blickfeld der Umweltbewegung**

*"Die Arbeit des AK Gesundheit wurde bisher vor allem von Anfragen und Stellungnahmen im Bereich der umweltmedizinischen Bewertung von Umweltrisiken (Strahlung, Lärm, toxikologische Belastungen) bestimmt. Die Bearbeitung derartiger Fragestellungen setzt inzwischen ein fundiertes Wissen in den jeweiligen Sachgebieten und den unmittelbaren Zugang zu wissenschaftlicher Literatur voraus. Diese Voraussetzung ist in der Regel nur bei Mitgliedern gegeben, die in wissenschaftlichen Instituten oder entsprechenden Ingenieurbüros arbeiten. Da die wenigen Personen mit entsprechenden Kompetenzen im BUND aber meist beruflich hoch belastet sind, sind sie nicht frei für eine kontinuierliche AK-Arbeit und es müssen andere Formen gefunden werden, diese Expertise für den BUND nutzbar zu machen...."*

*Die BDV hatte 2001 bekräftigt, daß der BUND einen Beitrag zur Entwicklung nachhaltiger Gesundheitsförderung, vor allem im Bereich der Städte und Gemeinden leisten will, in denen auch BUND-Mitglieder aktiv sind. Dieses Vorhaben setzt aber eine Arbeitskreis-Arbeit voraus, die in der Lage ist, die vielfältigen potentiellen Akteure/ Akteurinnen unter den Mitgliedern aktiv anzusprechen und an gemeinsamen Aktivitäten zu beteiligen. Dies ist mit einem hohen Kommunikations- und Planungsaufwand verbunden, der nebenberuflich nicht zu leisten ist."*<sup>6</sup>

Es geht bei Gesundheit und Umwelt um mehr als den umweltbezogenen Gesundheitsschutz, der nach Fehr<sup>7</sup> drei Hauptziele verfolgt:

- bereits eingetretene Gesundheitsschäden zu erkennen und zu beheben
- aktuelle umweltbedingte Gesundheitsgefährdungen auszuschalten oder zu mindern
- künftige Gesundheitsgefährdungen durch präventive Maßnahmen zu vermeiden.

Dabei müßten präventive Maßnahmen näher beschrieben werden durch den Dreiklang, der bei einem Treffen des Bündnis Umwelt und Gesundheit erarbeitet wurde<sup>8</sup>:

### **Umweltmedizin - Salutogenese - Partizipation**

Umweltverbände dürfen sich nicht auf die umweltmedizinische Seite von Gesundheit und Umwelt sowie den Themenkatalog nicht auf die Noxen der Lebensbereiche (Ernährung, Wohnung, Haushalt, Verkehr und Transport, Abfallwesen)<sup>9</sup> beschränken. Sie sollten nicht zu medizinischen Verbänden werden, sondern besser auf deren Fachwissen in der Zusammenarbeit und bei Doppelmitgliedschaft zurückgreifen.

Eine stärkere Betonung und Ausformung müßte bei ökologischer Gesundheitsförderung die Lebensweise und die Lebens(um)welt im Sinne der Salutogenese erhalten. Nicht nur das, was krank macht, sondern das, was gesund erhält, müßte mehr ins Aktionsfeld der Umweltbewegung treten.

**Gegenüber stehen sich: krank sein/ gesund werden ←-----→ gesund bleiben/ gesund sein.**

Mit diesem Themenbereich können die Laien-Mitglieder angesprochen und einbezogen werden. Mit den Laienerfahrungen des Alltags zu Gesundheit können Mitglieder sich mit neuen Argumenten in Beteiligungsverfahren einschalten, denn es sitzen bei Planungen zur Autobahn keine Gesundheitsfachleute mit am Tisch. Laien aus der Umweltbewegung können vorbringen: "Lärm macht krank. Wir wollen die Ruhe

<sup>5</sup> Blockierte Republik Wie Parteien, Verbände und Bürokratie die Gesellschaft lähmen. Spiegel 2002, Nr 39 Klages, Helmut: Der blockierte Mensch.2002 (beschreibt ähnliche Schritte wie die WHO ohne sich auf Gesundheit zu beziehen). Heinze, Rolf G: Die blockierte Gesellschaft.1998. Lütz, Manfred: Der blockierte Riese. 2002 (kath. Kirch.). Naumann, Michael:: Die Berliner Blockade. Geht nichts mehr außer einer Großen Koalition? In: Die Zeit. 5.Dez. 2002.Und es sind noch eine Reihe andere Titel aktuell auf dem Markt zum Thema Blockiert

<sup>6</sup> Göpel, Eberhard in der Begründung zum Antrag an die BDV 2002

<sup>7</sup> Handbuch Gesundheitswissenschaften. 1998, S.487

<sup>8</sup> Bielefeld 4.11.2000

<sup>9</sup> Fehr in Handbuch Gesundheitswissenschaften 1998, S. 468

schützen" "Die Straße gefährdet uns mit Unfällen. Wir wollen, daß unsere Angehörigen abends gesund wieder nach Hause kommen." "Bewegungsmangel macht krank. In dem Bebauungsplan fehlt der Bewegungsraum für unsere Kinder, für uns selbst und zum Radfahren".

### **Integrierte Programme**

Die bisherigen Programme laufen nebeneinander und sind nicht integriert im Sinne der Ottawa Charta: der nachhaltigen Stadt fehlen die Vorschläge von Ottawa und die Ideen der Sozialen Stadt. Bei der Gesunden Stadt müßten die Agenda 21 von Rio stärker werden. Zur sozialen Stadt müßte Ottawa mit den Konzepten der Setting und der Gesundheitsförderung hinzukommen. Beim Aktionsprogramm Umwelt und Gesundheit müßte vor allem die Partizipation an der jeweils gesunden, nachhaltigen oder sozialen Stadt und die Förderung der Gesundheit hinzukommen.

	<i>Ergänzen: plus</i>
Nachhaltige Stadt	+ Ottawa + Soziale Stadt
Gesunde Stadt	+ Rio
Soziale Stadt	+ Ottawa
Aktionsprogramm Umwelt und Gesundheit	Partizipation + Ottawa + Rio + Soziale Stadt

Abb.: Synergien ergänzen<sup>10</sup>

Themen für integrierte Konzepte sind z.B. Bewegungsförderung (Bewegungsraum und Sport der kurzen Wege), der Ruheschutz oder die Vision Zero (Vermeidung von Toten und Schwerstverletzten bei Unfällen). Integrierte Ansätze aus dem Querschnitt der Einzelbereiche wären hilfreich, um neue Schritte zu entwickeln. Die Blockiertheit behindert dies jedoch.

### **Unfälle thematisieren**

Unfälle bleiben in der Umweltbewegung und bei Gesundheitsförderung außen vor, es ist eher der Verkehrslärm Thema. Klein nennt es den "Blutzoll auf den Straßen", den sich keine Gesellschaft auf Dauer leisten könne. *"Deutschland als dichtbesiedeltes, von urbanen Verdichtungsräumen charakterisiertes Transitland in der Mitte Europas (und als Sitz vieler bedeutender Fahrzeugproduzenten) hat einzigartige Voraussetzungen und eine einzigartige Verantwortung, mit Mitteln des Marktes und der Kommunikation verbindliche Regeln für ein friedliches Zeitalter auf Europas Straßen vorzubereiten."*<sup>11</sup>

Weder in der Umweltbewegung noch in der Gesundheitsbewegung sind Unfälle gesundheitsbezogenes Thema oder Inhalte von Kampagnen. Das Bündnis Umwelt und Gesundheit hat es in seiner Stellungnahme zum Aktionsplan Umwelt und Gesundheit für die europäische Londonkonferenz 1999 zwar formuliert, Einzelthemen wie Nichtrauchen, Elektromog oder Amalgam fanden eher Tätigkeitsfelder als das komplexe Querschnittsthema Mobilität. Kürzlich verschickte der Verkehrsclub Deutschland (VCD) ein Finanzierungsmailling für die Kampagne Vision Zero, die bereits in Schweden und Österreich läuft. Sie greift Unfälle auf, wobei noch unklar ist, in wieweit in Deutschland partizipative Prozesse dazu geplant sind.

Auch das beantragte BUND-Lärmprojekt, das den Ruheschutz einschließt, beinhaltet einen partizipativen Anteil. Es sollen in verschiedenen Orten Diskurse über die Risiken stattfinden. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Menschen zwar über den Lärm als Opfer klagen, aber gleichzeitig aktiv als Täter an der Lärmerzeugung beteiligt sind. So führt der Wunsch nach Konsum "just in time" zu einer zusätzlichen Verkehrserzeugung, die nicht von den Transporteuren gewollt ist. Eine Auslieferung von gesammelten Bestellungen z.B. von Kühlschränken wäre ihnen lieber und würde weniger Verkehr erzeugen. Ebenso führt die Konzentration von Läden zu mehr Verkehr, in dem jede und jeder mit dem eigenen PKW zum Einkaufen fährt.

Der Unterschied zum Vorgehen bei Umweltthemen nach der Ottawa Charta ist der Gruppenprozeß. Es werden nicht eine etwa Werbetafeln an der Straße aufgestellt (wie zur Kampagne 2002 der Verkehrswacht "Eile tötet", bei der Menschen mit der Tafel konfrontiert werden), sondern die Ottawa Charta stößt in Settings wie einem gesundheitsfördernden Betrieb einen sozialen Prozess an und ermöglichen ein anderes Mobilitätsverhalten.

Wenn es schon nicht die Programme und großen Strukturen schaffen, integriert zu arbeiten, kann dann ein ehrenamtlicher Verein dies leisten? Brauchen wir nicht nur eine integrierte Gesundheits- und Umweltberichterstattung<sup>12</sup>, eine integrierte Stadtentwicklung<sup>13</sup>, sondern auch integrierte Umwelt-

<sup>10</sup> Nach Pfahl am 26.6.02 TU Berlin, Institut für Gesundheitswissensch.: APUG - Soziale Stadt - Gesunde Stadt

<sup>11</sup> Klein, Günther: Aktive kommunale Gesundheitspolitik. S. 36 in: Wechselwirkung & Zukünfte. 2002, H. 6

<sup>12</sup> Zimmermann, Ines/ Alf Trojan: Handlungsleitende Informationen zum Entscheiden und Planen. S. 155 in: Sozial - gesund - nachhaltig. Hrsg. Monika Alich. 2001

Gesundheitsverbände? Ist es überhaupt leistbar, mitgliederorientierte Verbände zu schaffen, die sich ganzheitlich mit einer zukunftsfähigen Entwicklung beschäftigen?  
Zimmermann/ Trojan sprechen lieber von kommunaler statt von integrierter Gesamtpolitik.<sup>14</sup>

Wie werden die Voraussetzungen geschaffen, daß das Ziel einer gesundheitsfördernden kommunalen Gesamtpolitik angepackt wird?

### **3. Hohe Erwartungen an die Umweltverbände**

An die Umweltverbände als Nichtregierungsorganisationen (NRO) werden hohe Erwartungen gestellt, was Gesundheit und Umwelt sowie eine zukunftsfähige Lebensweise betrifft.

Der Sachverständigenrat für Umweltfragen schreibt in seinem Umweltgutachten 1996 den Umweltverbänden eine bedeutende Rolle für die Operationalisierung des Leitbilds einer dauerhaft umweltgerechten Entwicklung zu: *"Aufgrund ihrer Öffentlichkeitsorientierung vermögen die Umweltverbände eine bedeutende Rolle bei der Ausbildung eines Ethos integrierter Verantwortung zu übernehmen.*

*... Es genügt zweifelsohne nicht mehr, Aufklärungsarbeit über ökologische Zusammenhänge und Gefahren zu leisten. Vielmehr geht es verstärkt darum, den Erwerb sozialer und kommunikativer Kompetenz zu fördern. ...."*

Auch die Oberbehörden und Bundesministerien BMG/BMU fordern im Aktionsprogramm Umwelt und Gesundheit (APUG) von den Umweltverbänden, *"ihre Rolle als Vermittler und Meinungsbildner in der Gesellschaft stärker wahrzunehmen."*<sup>15</sup> Auf die Anmerkung vom BUND, daß dazu in keiner der NRO Personal vorhanden sei, um dieser Aufforderung nachzukommen, hielt man unverblümt dem BUND vor, das sei dann ein Problem des Vorstandes.

Die Realität spricht eine andere Sprache, als daß die Umweltverbände in die Lage versetzt würden, diesen Anforderungen zu entsprechen. Die seit 1999 angekündigte finanzielle Unterstützung für die Verbesserung der Zusammenarbeit im Bündnis Umwelt und Gesundheit<sup>16</sup> scheiterte trotz drei Jahre langer Bemühungen. Die Finanzausstattung für die NROs ist so dünn, daß Mitglieder im Beratungskreis zur Umsetzung des APUG privat auf den Reisekosten sitzen blieben. Die Blockade der Ressorts verhindert auch, daß integrierte Projektanträge (z.B. Bewegungsförderung) gefördert werden.

### **4. Warum wird Gesundheitsförderung in der Laienbewegung kein Thema? Warum erreicht Gesundheit und Umwelt nicht die Laien-Mitglieder?**

Das Engagement für den klassischen Umweltbereich (Naturschutz) ist offensichtlich anders motiviert (Ich-ferner) als das bürgerschaftliche Engagement im Bereich der Gesundheitsförderung und der gesundheitlichen Selbsthilfe. Hier fehlen kommunikative Brücken. Gesundheit ist dicht dran am Menschen, nicht weit draußen wie die Frösche, die es zu schützen gilt. Umweltbewegte als *"Potentielle Ideenträger sind motiviert, sich von einer Idee ansprechen zu lassen durch vorbestehendes Leiden und Not, durch Demütigungen und Unbehagen, deren Bewältigung eine Idee in Aussicht stellt. Menschen sind bereit, große Entbehrungen, Leiden und Belastungen in Kauf zu nehmen, die der Kampf um die Realisierung einer Idee abfordert. Entscheidend ist die Aussicht auf letztendlichen Erfolg der Idee oder zumindest die Gewißheit, mit der Idee für eine gerechte, wahre und wertvolle Sache zu kämpfen und sich so als Teil eines sinnvollen, zielgerichteten Prozesses zu erfahren. Der Mensch ist ein Wesen, das relativ leicht dafür zu gewinnen ist, sich mit einer Idee so stark zu identifizieren, daß seine Wünsche nach Glück, Wohlbehagen und Gesundheit ganz in den Hintergrund treten."*<sup>17</sup>

Für die öffentliche Vermittlung ist es wichtig, eine Alltagsorientierung in der Beschreibung von gesundheitlichen Risiken und Gefährdungen mit einer Beschreibung von sinnvollen Alternativen und gesundheitsförderlichen Gestaltungsmöglichkeiten zu verbinden, um eine aktive Handlungsorientierung zu unterstützen und praktisches Engagement im Alltag zu fördern.

Ein erhebliches Problem bereitet dabei die Vermittlung zwischen naturwissenschaftlichen Untersuchungs- und Beschreibungsformen (eine „sachlogische“ Beschreibung menschlicher Lebensbedingungen) und geistes- und sozialwissenschaftlichen Beschreibungsformen (eine „sinnlogische“ Beschreibung menschlicher Lebensvollzüge).

---

<sup>13</sup> Trojan, Alf/ Brigitte Stumm/ Waldemar Süß: Gesundheitsförderung als Gesamtpolitik. S. 69 in: Sozial - gesund - nachhaltig. Hrsg. Monika Alisch. 2001

<sup>14</sup> Zimmermann, Ines/ Alf Trojan:..... S. 172 in: Sozial - gesund - nachhaltig. Hrsg. Monika Alisch. 2001

<sup>15</sup> Umweltmedizinischer Informationsdienst. 2002, Nr. 4, S. 7

<sup>16</sup> Es ist uns ein Herzensanliegen" sagten Staatssekretärin Gila Altmann (BMU) und die Abteilungsleiterin Ulrike Riedel (BMG) am 31.7.99 gegenüber den Organisationen aus dem Bündnis Umwelt und Gesundheit in Bonn.

<sup>17</sup> Willi, Jürg: Ko-Evolution. 1989. (rororo Sachbuch.8536), S. 254

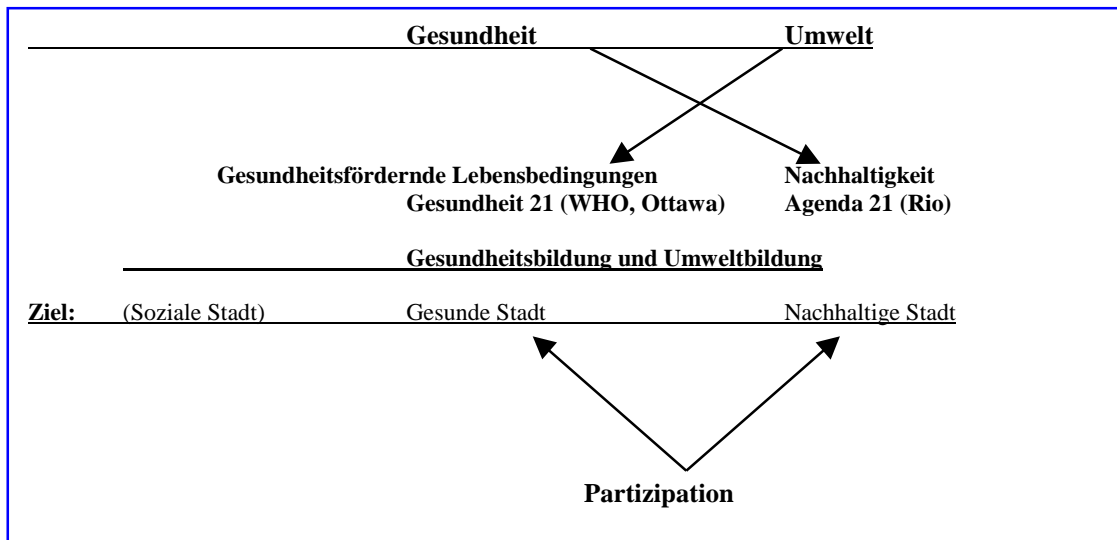
Im Hinblick auf menschliche Gesundheit und Erkrankung ist schließlich auch von erheblicher Bedeutung, ob wesentliche Ursachen eher innerhalb oder eher außerhalb vermutet und dort beeinflusst werden.

### **5. Blockierte Verhältnisse aufbrechen/ Potential der NRO erschließen**

Eine Beendigung der wechselseitigen Blockade würde bedeuten, daß sich Umweltthemen stärker auf die gesundheitsfördernde Seite der Verhältnisse und der Verhältnisprävention in ihrer Argumentation ausweiten würde, während sich Gesundheit um Nachhaltigkeit und die Leitbilder des Zukunftsfähigen Deutschland kümmern würde.

Die potentiellen Inhalte sind beschrieben in Gesundheit 21 durch die WHO und Ottawa, während die Agenda 21 durch Rio geprägt ist. Beiden gemeinsam ist die Partizipation, die als Vehikel für einen gesellschaftlichen Klärungsprozeß eingesetzt werden muss, um Weichen für die Zukunft zu stellen. Die WHO hat dazu Schlüsselbegriffe wie Ermöglichung (Enabling) und Befähigung (Empowerment) geliefert.

Gesundheitsbildung und Umweltbildung müßten integriert zusammenkommen, um die wechselseitigen Potentiale zu nutzen, damit gesundheitsfördernde Lebensbedingungen entstehen können.



**Abb.: Wechselseitiger Austausch des Wissens und der Erfahrungen**

Wie kann die Umweltseite motiviert werden, den Graben zu überbrücken und die Erfahrungen der Gesundheitsförderungsseite als Chance für die eigenen Ziele zu nutzen?

#### **5.1. Vorschläge nach innen:**

- Wenn die Umweltbewegung tatsächlich für und mit den Mitgliedern belebt werden soll, dann muss das tatsächliche Leben der Mitglieder zum zentralen Bezugspunkt gemacht werden. D. h. diejenigen, die Leitungspositionen im Verband einnehmen, müssen sich viel mehr mit der Frage beschäftigen, wer wann warum Mitglied geworden ist und welche Hoffnungen und Erwartungen mit dem Mitgliedsstatus verknüpft werden.
- Wenn die Umweltbewegung tatsächlich eine kritische Kompetenz in der Bewertung von umweltschädigenden Einflüssen auf dem jeweiligen Stand der Wissenschaften erhalten will, dann muss sie sehr viel bewusster und zielgerichteter ExpertInnen-Netze mit PraktikerInnen, kritischen Professionellen und WissenschaftlerInnen aufbauen und nutzen.
- Wenn die Umweltbewegung tatsächlich auch positive Gestaltungsvorschläge für eine menschenwürdige und nachhaltige Lebensweise entwickeln will, dann muss sie beteiligungsorientierte Verfahren entwickeln und praktizieren, in denen Maßstäbe für „good practice“ entwickelt und erprobt und Beispiele zur Nachahmung empfohlen und propagiert werden.
- Wenn die Umweltbewegung für ihre Mitglieder tatsächlich hilfreich sein will, dann muss sie ihnen auch für die persönliche Lebensgestaltung Nutzen erzeugen können. D. h. durch Informationen, Kontakte, Materialien, Gelegenheiten zum Austausch und für gemeinsame Aktivitäten, Unterstützung von Projekten, Förderung von öffentlichem Engagement, Rechtsbeistand, technische Hilfen, Aufwandsentschädigungen etc. einen erfahrbaren Nutzen erzeugen können

Eine Fokussierung auf wenige, integrierende große Themenstellungen hilft, der mentalen und sozialen Aufsplitterung der Aktivitäten in den Umweltverbänden entgegenzuwirken und das Gefühl von Gemeinsamkeit in den Kernzielen zu erhalten. Deshalb nicht 20 Arbeitskreise (wie im BUND), deren logisches und tatsächliches Verhältnis zueinander unklar ist, sondern vielleicht nur die folgenden 4 großen Aktionsbereiche:

- Naturschutz und die Rechte aller Lebewesen
- Umwelt- und gesundheitsverträgliche Technologie- und Wirtschaftsentwicklung
- Gesundheitsfördernde und nachhaltige Lebensweisen
- Globale Umweltgerechtigkeit und faire Lebenschancen für alle Menschen auf der Erde

Dies würde zu einer Bündelung von Aktivitäten beitragen, die sich sowohl verbandsintern als auch extern einfacher transportieren lassen. Innerhalb dieser Aktionsbereiche lassen sich je nach Bedarf und Interesse themenbezogene Arbeitskreise oder Ad-hoc-Gruppen, Fachleutkreise, Arbeitsgemeinschaften ansiedeln, aber sie würden durch ein professionelles Management des jeweiligen Aktionsbereiches durch die Bundesgeschäftsstelle immer zu der übergeordneten Thematik in Beziehung gesetzt werden können.

Der gemeinsame Wunsch, das umweltpolitische Engagement in einem Umweltverband nicht mit ständiger persönlicher Überforderung und gesundheitlichen Schäden oder dem Gefühl frustrierender Wirkungslosigkeit betreiben zu müssen, kann ein bedeutsames Motiv für die Suche nach einer entlastenden Bündelung der Kräfte und Aktivitäten und eine entschlossener Suche nach wirkungsvolleren, befriedigenderen und ergebnisreicheren Kommunikations- und Handlungsformen im Verband sein.

Dieses gälte es zu nutzen.

## **5.2. Vorschläge nach außen:**

### **5.2.1. Beteiligungsinstrumente mit verbindlichen Rechten**

Für die Gesundheitsförderung schlägt der BUND-Arbeitskreis Gesundheit einen vergleichbaren rechtlichen Rahmen vor wie bei der Verbandsbeteiligung. Die Gesundheitsbewegung braucht Rechte wie sie sich in den 70-er Jahren die Naturschutzbewegung erkämpft hat. Als Denkmodell für eine demokratische Beteiligung kann der (alte) § 29 Bundesnaturschutzgesetz und die Verbandsklage herangezogen werden. Mit diesem Instrument erhielt der Naturschutz den gesetzliche Rahmen für die bürgerschaftliche Beteiligung. Die Beteiligung für die Umweltbewegung über den § 29 BNatSchG erweist sich zunehmend als einseitig und unzureichend, da er die Verbände in die "guten Schmetterlingsschützer" und die "bösen Verhinderer" von (vermeintlichen) Verbesserungen der Lebensqualität spaltet. (Beispiel Verbandsklage A 44). Der Schutz der menschlichen Gesundheit und die Herstellung gesundheitsfördernder Lebensbedingungen sind leider kein Belang zur Beteiligung der Umweltverbände, daher kann nur die Natur als Recht vertreten werden. Die NROs sollten die Möglichkeit erhalten, sich nicht nur am Naturschutz zu beteiligen.

Eine Weiterentwicklung der Beteiligung gehört nach den frustrierenden Erfahrungen der Agenda 21 auf die Tagesordnung. Andernfalls ziehen sich Bürgerinnen und Bürger wieder aus den Prozessen zur Gestaltung einer zukunftsfähigen Gesellschaft zurück. Mit erweiterten Formen der Partizipation der Verbände werden lokal Menschen und die Ideen in ihren Köpfen in gesellschaftliche Prozesse eingebunden.

Es ist jedoch nicht abzusehen, woher die Kraft der Öffentlichkeit herkommen kann, sich in einer ähnlichen Art und Weise für ein gesundes Leben und gesundheitsfördernde Umweltbedingungen zu erstreiten. Der Versuch, Kräfte in einer Allianz für Gesundheitsförderung zu bündeln, führte nicht zum Durchbruch.

Die Zeiten haben sich jedoch seit den 70er Jahren geändert, die Bereitschaft, die Verbände und die Öffentlichkeit zu beteiligen ist zumindest verbal vorhanden. Die Diskussionen um den "aktivierenden Staat" und die Freiwilligenarbeit, das bisherige Ehrenamt, lassen hoffen und sind inhaltlich anschlussfähig an die Konzepte der WHO. Insofern könnte durch eine Anschubunterstützung des brach liegenden sozialen Kapitals der Laien zur Auflösung der Blockierungen eingesetzt werden.

### **5.5.2. Lokale Strukturen**

Aktivitäten für eine gesunde Umwelt sind dort am wichtigsten, wo die Menschen leben, lieben, spielen und arbeiten, um die Ottawa Charta aufzugreifen.

Auch von lokalen Initiativen zur Agenda 21, vom Gesunde-Städte-Netzwerk, von der Sozialen Stadt und gesundheitsfördernden Settings sollen stärker Impulse zur Gesundheitsförderung unterstützt werden. Hier sollten lokale Kooperationen angestoßen werden. Leider fehlen bisher Materialien und personelle Ressourcen, um dies zu leisten und lokal Gesundheit und Umwelt stärker zu verzahnen.

Die Beteiligung der NROs, aber auch der interessierten Öffentlichkeit, an Aktivitäten zur Gestaltung einer umweltfreundlichen und gesundheitsfördernden Gemeinde braucht Unterstützung durch neue lokale Strukturen und Beteiligungsinstrumente: für Gesundheit und Umwelt, für Lebensqualität und Wohlbefinden.

Daß fehlende lokale Strukturen ein Hemmnis bei der Durchsetzung von integrierenden Konzepten der Gesundheitsförderung sind, darüber bestand zwischen NGOs und Ministerien/ Behörden (GOs) Einigkeit bei der Dreijahresbilanz des APUG am 5./6.6.2002 in Berlin.

- *"Verstärkung der Bemühungen, das APUG auch auf kommunaler Ebene bekannt zu machen durch Herstellung eines direkteren Bezugs zur Lebenswelt (z.B. wohnen, Mobilität, Arbeit)*



- Verbesserung der Zusammenarbeit von Umwelt- und Gesundheitsbehörden auf Länder- und kommunaler Ebene
- Anknüpfung an bereits bestehende Organisationsstrukturen auf lokaler Ebene (Lokale Agenda 21, Gesunde-Städte-Netzwerk) sowie die Nutzung bereits bestehender nationaler Netzwerke anstatt lokale Aktionspläne Umwelt und Gesundheit aufzustellen
- Schaffung von Hilfestellung und Anreizen für die APUG-Umsetzung auf lokaler Ebene, z.B. durch Förderung vergleichender Modellprojekte." <sup>18</sup>

### **5.2.3. Orte für Gesundheit und Partizipation**

In Stadtteilen und Dörfern fehlen strukturelle und räumliche Orte <sup>19</sup> für Partizipation, Kommunikation, Nachbarschaft, ökologische und Gesundheitsbildung, es fehlen Orte für Gesundheit als Angebote einer gesundheitsfördernden Infrastruktur. Orte, an denen gesellschaftliche Prozesse stattfinden können und unterstützt werden. Orte, an denen Laien außerhalb der erstarrten und lokal eingeschränkten politischen Parteien sich verständigen, wie sie sich eine gesundheitsfördernde Umwelt vorstellen.

### **5.2.4. Partizipation**

Laien als Experten und Expertinnen ihres Alltags sind prädestiniert, aus ihrer Kenntnis des Alltags gesundheitsfördernde Lebensbedingungen zu entwickeln und zu transportieren. Es reicht nicht mehr, dagegen zu sein, sondern in integrierten Projekten müssen lokal neue Antworten entwickelt werden, wie sich die Gesellschaft denn ihre Zukunft vorstellt. Die Umweltbewegung als Laienbewegung ist eine geeignete Möglichkeit, in erprobten Verfahren der Beteiligung an erprobten Orten (Umweltzentren, Gesundheitshäusern, Mütterzentren, Stadtteilzentren, ...) Dialoge über ein gesundes Leben in gesunden Einrichtungen (Settings) zu beginnen. Dabei könnte auch herauskommen, daß die Leute Lärm und Autos einschließlich der Risiken akzeptieren wollen, um nicht ihr Konsum- und Mobilitätsverhalten (schneller, weiter, höher) ändern zu müssen. Es kann aber auch sein, daß Alternativen gemeinsam in den Settings Konsens erfahren und die gegenwärtigen Konsumzwänge ersetzt werden. Langsamer, weniger, schöner, ein Leitbild des zukunftsfähigen Deutschland könnte ein gesellschaftliche akzeptierter Lebensweise werden.

Die Zusammenhänge zwischen Umwelt und Gesundheit müssen der Öffentlichkeit bewußt werden, wie es sich das Schweizer APUG zum Ziel gesetzt hat. In den Handlungsfeldern (Mobilität, Natur, Wohnen) heißt es jeweils als Teilziele:

- bis zum Jahr 2002 sollen die Menschen wissen, daß Verkehr und Gesundheit zusammenhängt.
- Bis 2002 kennen 80 Prozent der Bevölkerung die Zusammenhänge von motorisiertem Verkehr, Immissionen und Beeinträchtigung der menschlichen Gesundheit.

### **5.2.5. Ein Diskurs über gesundheitsfördernde Lebensverhältnisse**

Der AK Gesundheit sieht einen Diskurs über gesundheitsfördernde Lebensverhältnisse als geeignet an, die Diskussion in der Umweltbewegung zu öffnen. Der Impuls des TAB <sup>20</sup> wäre ein hilfreicher Ansatz, mit dem die Umweltbewegung die klassischen Themen an Hand des zukunftsfähigen Deutschlands weiterentwickeln könnte. Es gab seit der Veröffentlichung der TAB-Gutachten dazu keine Fachtagungen von oder mit den NROs, bei denen die Inhalte vorgestellt und diskutiert worden wären.

### **5.2.6. Bilder für Umwelt und Gesundheit**

Gemeinsam sollten Bilder für Gesundheit und Umwelt, d.h. für eine gesunde Zukunft in einer gesunden Stadt, gesucht und gefunden werden. Es fehlt an Vorstellungen in den Köpfen und an Bildern in den Medien, was Umwelt und Gesundheit konkret für die kommunale Ebene bedeuten könnte. Immer wieder wird der gute Wille, ("aber wir machen zu Umwelt und Gesundheit dies oder jenes") vorgebracht, wenn auf die fehlende lokale Umsetzung von Umwelt und Gesundheit hingewiesen wird. Es bleibt ohne Bilder zu Gesundheitsförderung und Umwelt beim Nebeneinanderher.

### **5.2.7. Daten für Taten**

Als Grundlagen für die lokale Arbeit und um zu entscheiden, welche Prioritäten für gesunde Lebensbedingungen lokal gesetzt werden sollten, wird eine aussagefähige lokale Datenlage zu Gesundheit und Umwelt benötigt. Informationen aus einer lokalen Gesundheitsberichterstattung müßten für die lokale Ebene bereit gestellt werden. Auf einer solchen Grundlage können lokal prioritäre Gesundheitsziele zu Umwelt und Gesundheit entstehen.

<sup>18</sup> Umweltmedizinischer Informationsdienst. 2002/ 4, S. 6

<sup>19</sup> Pfahl 2001

<sup>20</sup> insbesondere: Trojan, Alf u. Heiner Legewie: Nachhaltige Gesundheit und Entwicklung. 2001. (Reihe Psychosoziale Aspekte der Medizin.)

## 6. Fazit

Bisher sprang kein Funke über zwischen Gesundheitsförderung und Umwelt. Der Graben ist tief zwischen beiden Themen. Integrierte Programme müssen auf die klassischen Themen der Umweltbewegung erst noch eingehen, die Umweltbewegung muss sich mit den Zielen der Gesundheitsförderung beschäftigen. Die verschiedenen Programme wie Gesunde, Soziale und Nachhaltige Stadt müssen wirksam vernetzt werden. Dazu bedarf es des politischen Willens und der Schaffung von lokalen und regionalen Rahmenbedingungen, von strukturellen und räumlichen Orten. Erst wenn die blockierten Verhältnisse aufbrechen, kann sich das Laien-Potential der Umweltbewegung für Gesundheitsförderung öffnen.

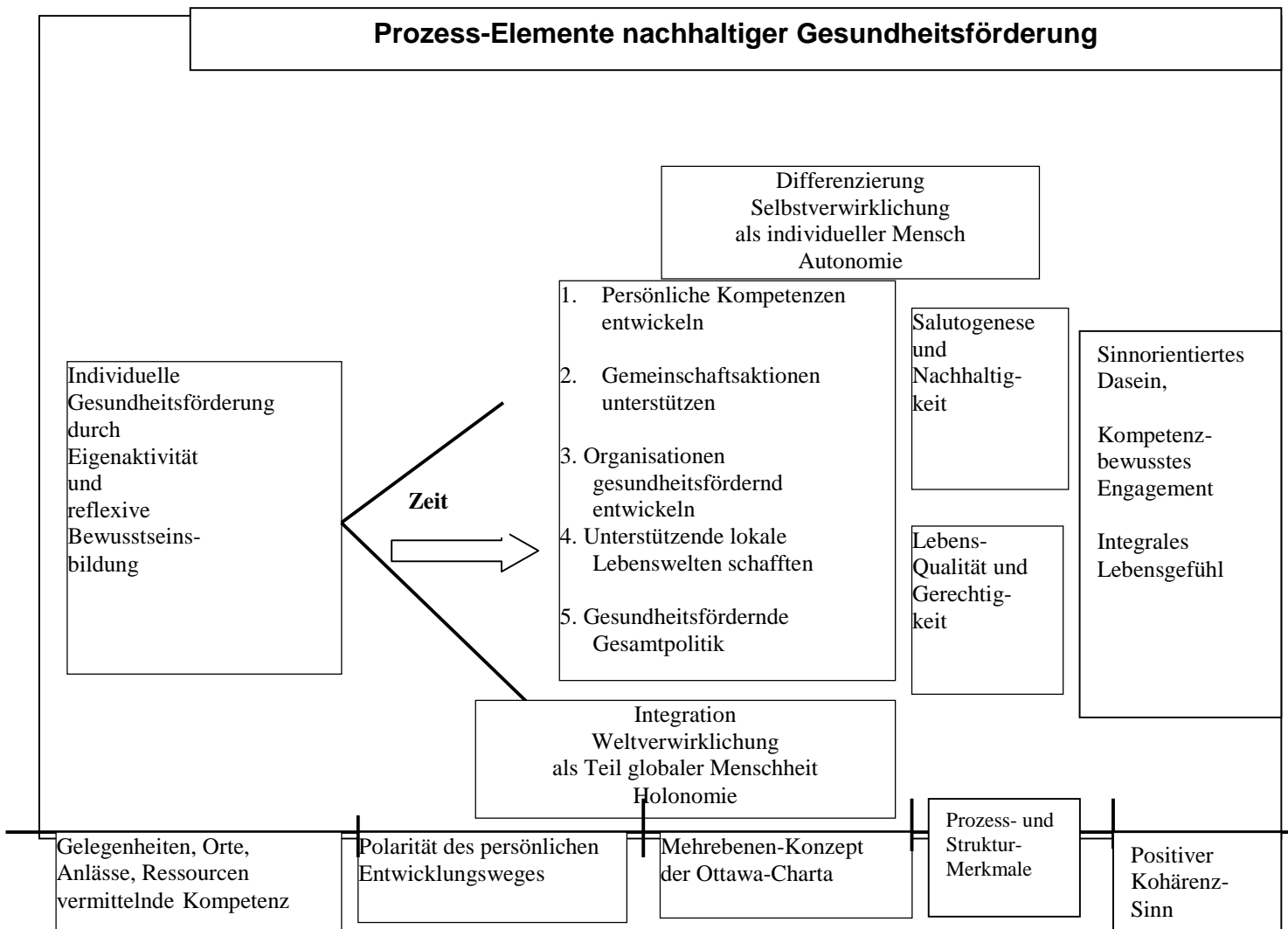


Abb.: Prozess-Elemente nachhaltiger Gesundheitsförderung<sup>21</sup>

<sup>21</sup> Göpel, Eberhard nach: AK Gesundheit 29.6.02